

# Gemeinsam landwirtschaften

Wie lässt sich Wirtschaften auf eine solidarische und nachhaltige Grundlage stellen? Das ist eine Frage, die gegenwärtig viele Menschen umtreibt. Der Ochsenherz Gärtnerhof hat einen Schritt in diese Richtung gesetzt, woraus das Projekt „gemeinsam landwirtschaften“ entstanden ist. Damit gibt es den „CSA“-Ansatz erstmals auch in Österreich.

## Autor:

**Franziskus Forster**, Aktivist bei AgrarAttac, studiert Internationale Entwicklung an der Uni Wien und ist in einer selbstorganisierten Lebensmittelkooperative in Wien Hütteldorf aktiv.

## Weiterführende Informationen:

### CSA

Ochsenherz (Gänserndorf bei Wien): [www.ochsenherz.at](http://www.ochsenherz.at)  
 Buschberghof (bei Hamburg): [www.buschberghof.de](http://www.buschberghof.de)  
[www.solidarische-oekonomie.de](http://www.solidarische-oekonomie.de) (Suchfunktion CSA)  
 CSA-Bündnis in Deutschland (seit 2010); Newsletter, Informationen bei Rolf Künnemann: [kuenemann@fian.org](mailto:kuenemann@fian.org)  
 CSA international: [www.urgenci.net](http://www.urgenci.net)

### Nichtkommerzielle Landwirtschaft

Bericht über den Karlshof (bei Berlin): [www.freitag.de/alltag/1047-kartoffeln-zu-verschenken](http://www.freitag.de/alltag/1047-kartoffeln-zu-verschenken).

Das Ziel, eine solidarische Form der Landwirtschaft unter nachhaltigen Prinzipien entwickeln zu wollen, kann unter herkömmlichen Marktbedingungen derzeit nur unter dem permanenten Risiko der eigenen Existenz verfolgt werden. Der Ochsenherz Gärtnerhof (Gänserndorf bei Wien) wollte den Betrieb entlang der Ziele der möglichst vielfältigen Produktion von Gemüse, regionaler Versorgung, einer Betriebsorganisation als „Organismus“ (d.h. Kreisläufe zu schließen), gerechte Löhne zu zahlen und die Bodenfruchtbarkeit ohne Düngerzukauf zu erhalten und zu steigern - entwickeln. Für den Gärtnerhof war es dabei aber nicht möglich, in einer Wettbewerbssituation kostendeckend zu wirtschaften. Diese Erfahrung machte der Ochsenherz Gärtnerhof über die ersten sieben Jahre des Bestehens. Es entstand die seltsame Situation, dass zwar die Produkte sehr gut verkauft wurden, das wirtschaftliche Überleben aber trotzdem nicht gesichert war. Dies war nun ein zentrales Motiv, die Art und Weise des Wirtschaftens selbst umzustellen: Der Versuch besteht darin, immer mehr Prozesse aus dem Markt herauszunehmen und gemeinschaftliche Kooperation im Sinne geteilter Zielsetzungen zu stärken.

## Community Supported Agriculture (CSA)

„CSA“ bedeutet wortwörtlich übersetzt „gemeinschaftsgestützte“ Landwirtschaft. Doch ist nicht – wie es im

Begriff „CSA“ anklängt – eine einseitige Beziehung der Unterstützung von der Gemeinschaft an den Bauern/die Bäuerin angestrebt, sondern die Beziehungen sind in Wirklichkeit dreiseitig (zwischen Bauer/Bäuerin, Gemeinschaft und Umwelt). Die Logik geht dabei über das klassische Verhältnis der Trennung von ProduzentInnen und KonsumentInnen hinaus und schafft neue Beziehungen und damit neue Möglichkeiten.

Die Idee ist im Grunde sehr einfach: Der Hof beliefert eine Wirtschaftsgemeinschaft mit Nahrungsmitteln. Umgekehrt verpflichtet sich die Wirtschaftsgemeinschaft, den Hof ein Jahr lang im Voraus zu finanzieren. Die Gemeinschaft nimmt damit den Bauern/Bäuerinnen das finanzielle Risiko ab und im Gegenzug können sich die Bauern/Bäuerinnen ganz der Produktion von bestem Gemüse widmen - ein „gemeinsames Landwirtschaften“ mit Aufgabenteilung nach dem Prinzip: „ackern-säen-ernten-hinstellen-bitte schön!“, wie es Jens Otterbach vom bereits seit 21 Jahren bestehenden CSA-Projekt „Buschberghof“ in der Nähe von Hamburg für die Bauern und Bäuerinnen auf den Punkt bringt. Die KonsumentInnen agieren demgegenüber in der Idealvorstellung nach dem Prinzip „finanzieren-verteilen-kochen-essen“. Grundsätzlich ist dabei das gemeinsame Ziel enthalten, dass gemeinsam die Herstellung eines Teils der Lebensmittel nicht länger dem „freien Markt“ überlassen wer-

den soll. Vielmehr organisiert sich die Gemeinschaft selbst: wie, in welcher Qualität und unter welchen Verhältnissen die Lebensmittel hergestellt und verteilt werden. Das beinhaltet, gemeinsam solidarisch die Kosten abzudecken, etwaige Risiken zu teilen und dann vor allem gemeinsam die Ernte zu genießen.

Der CSA-Ansatz in der Landwirtschaft kam erstmals in den 1960er-Jahren als eine frühe Reaktion auf die gestiegene Industrialisierung der Landwirtschaft und die Ausweitung von großen profitorientierten Nahrungsmittelketten auf. In Deutschland, der Schweiz, in Japan und in den USA begannen Gruppen, direkte und unterstützende Beziehungen zu lokalen Bauern und Bäuerinnen aufzubauen, um ihre eigenen lokalen, sicheren Nahrungsmittel beziehen zu können. Heute breiten sich CSA-Projekte weltweit als neue Schlüsselemente von lokalen Ernährungsnetzwerken und als demokratische, solidarische und zukunftsweisende Form der Organisation von Ernährung aus. Mit dem Projekt „gemeinsam landwirtschaften“, kurz „gela-Ochsenherz“, startet seit Anfang des Jahres das erste CSA-Projekt auch in Österreich.

### Wie funktioniert „gemeinsam landwirtschaften“?

Bevor ein CSA-Projekt starten kann, ist zuerst viel Basisarbeit, Diskussion und Austausch notwendig. Für das gela-Ochsenherz-Projekt hat dies eine Arbeitsgruppe – zusammengesetzt aus engagierten KonsumentInnen und MitarbeiterInnen vom Gärtnerhof – ein Jahr lang vorbereitet. Das Ergebnis ist ein Konzept, das nun für weitere KonsumentInnen laufend zugänglich ist. Angestrebt wird letztlich eine ganzjährige Versorgung von ca. 200 Personen.

Es gibt sehr unterschiedliche Motivationen, bei gela-Ochsenherz mitzumachen: Die hohe Demeter-Bio-Qualität des Gemüses, neue Gemü-

sesorten und -raritäten kennenzulernen, lokale und ökologische Produktion mit kurzen Transportwegen fördern, aber auch, dass gela über die herkömmliche Art des Wirtschaftens hinausweist und die Möglichkeit bietet, neue, zukunftsweisende Denk- und Handlungsweisen jenseits von Profitorientierung zu erproben.

### Was bedeutet „gela“ aus wirtschaftlicher Sicht?

Grundsätzlich gibt es zwei Varianten der Beteiligung. Zum einen eine fertig gepackte Ernteanteilsbox (in drei Größen zu einem jeweils fixen Preis), zum anderen gibt es auch die Mög-

finanzbedarf erreicht. Wird zu viel zugesagt, kann gemeinsam darüber diskutiert werden, was damit geschieht (ebenso bei möglichen Überschüssen aus dem Vorjahr). Wird zu wenig zugesagt, so kann in einer zweiten Runde noch einmal „nachgebessert“ werden. Wenn dann noch immer nicht genügend da sein sollte, ergeht an die Gemeinschaft der Auftrag, noch gemeinsam die fehlenden ErnteanteilsnehmerInnen zu werben usw. Kurzum: gela ist ein sozialer Prozess, der gemeinsames Produzieren ebenso beinhaltet wie gemeinsames Feiern und vieles mehr – oder einfach gute Lebensmittel. Besonders interessant ist dabei der solidarische Aspekt



lichkeit der freien Ernteanteils-Entnahme an einem bestimmten Tag in der Woche, wobei der Beitrag hier nach Selbsteinschätzung (ökonomische Leistbarkeit einerseits, tatsächliche Entnahme andererseits) entlang eines Richtsatzes individuell bekannt gegeben wird.

Einmal im Jahr wird auf der Jahresversammlung das Budget präsentiert, diskutiert und bei Zustimmung werden die eingereichten Zusagen über die Finanzierung eines Ernteanteils zusammengezählt. Entscheidend ist dann die Frage, inwiefern dieser Betrag mit dem Finanzbedarf übereinstimmt. Ziel ist, dass die Summe den

des Projekts, der über die Möglichkeit der Selbsteinschätzung eröffnet wird. Es geht dabei darum, ohne Ausschluss von Menschen mit weniger Einkommen und ohne Stigmatisierung oder Entwürdigung auch Fragen von Ungleichheit im Rahmen von „gemeinsam landwirtschaften“ zu thematisieren. „Gela“ ist ein Projekt im Entstehen, die Gemeinsamkeit entsteht durch gemeinsames Tun. Und: Dieses Projekt ist offen für weitere InteressentInnen und will nachgemacht werden!

Nähere Informationen unter: [www.ochsenherz.at](http://www.ochsenherz.at)